
Demian Berger

Theodor W. Adornos Stefan-George-Rezeption

Eine dialektische Literaturbetrachtung

I.

Die Auseinandersetzung mit Stefan George war für Theodor W. Adornos philosophischen Werdegang entscheidend. Dieser Befund wird durch eine einfach quantitative Analyse bestätigt: Georges Name erscheint in Adornos *Gesammelten Schriften* 468 Mal. Zum Vergleich: Kafka wird 302 Mal, Goethe 298 Mal genannt. Gleichwohl hat die Forschung, trotz einiger Einzelstudien zur George-Rezeption Adornos, die Systematik und Struktur seiner George-Lektüre bislang nicht hinreichend herausgestellt.¹ Adornos oft konstatierte Ambivalenz,² die Georges philosophische ›Rettung‹ motiviert, erklärt sich aus seiner Doppelposition als Angehöriger der linken Frankfurter Intelligenz auf der einen, als Komponist der Zweiten Wiener Schule auf der anderen Seite – eine sozialgeschichtliche Konstellation, vor deren Hintergrund sich das Zusammenspiel dreier Problemfelder vollzieht: Erstens handelt es sich bei Adornos George-Lektüre um die Übertragung der materialistisch-dialektischen Methode auf die Kunstbetrachtung; diese hängt zweitens mit dem Problem des ›Klassischen‹ zusammen; drittens mit Adornos musikalischer Beschäftigung mit George. Der vorliegende Beitrag versteht sich als Versuch, die Verflechtung dieser Problemfelder darzustellen und damit die Logik von Adornos komplexem Verhältnis zu George zu erhellen.

Adorno hat sich mit Georges Gedichten von frühester Jugend an beschäftigt und er erwähnt George noch 1969, im Jahr seines Todes, im Essay *A l'écart de tous les courants* über Walter Benjamin, mit dessen Werk er jenes von George zeitlebens eng verknüpft sah.³ Die früheste schriftliche Äußerung über George findet sich in einer Konzertkritik vom August 1923 über Schönbergs George-Lieder (vgl. GS 19, 23f.). Von da an äußert sich Adorno, direkt oder indirekt, bis zu seinem Tod mit steter Regelmäßigkeit zu George. Außerdem handelt es sich bei Adornos erster von ihm selbst als gültig anerkannter, zwischen 1925 und 1928 entstandener Komposition mit der Opuszahl ›I‹ um die Vertonung von vier Gedichten aus Georges *Das Buch der hängenden Gärten*, *Das Jahr der Seele* und aus *Der siebente Ring*. Bereits seit 1921 hatte Adorno George-Gedichte vertont, ohne diese frühen kompositorischen Versuche allerdings schon zu seinem gültigen Werk zu rechnen.⁴ Zwar ist die Entscheidung, auf George-Gedichte

zurückzugreifen, teilweise der Zweiten Wiener Schule verpflichtet,⁵ doch ist die frühe, intensive musikalische Beschäftigung mit George allemal bemerkenswert; umso mehr, als das Nachdenken über Musik auch in Adornos philosophischen und literaturtheoretischen Schriften breiten Raum einnimmt. Eine zentrale Rolle spielt George dann in vier literaturkritischen Texten: In einem verschollenen Essay über Georges *Tage und Taten* von 1934, im Essay *George und Hofmannsthal* von 1939/40, in der *Rede über Lyrik und Gesellschaft* von 1957 sowie im von Adorno nicht zur Veröffentlichung vorgesehenen Typoskript *George*, das auf einen Radiovortrag vom 23. April 1967 zurückgeht. Im selben Jahr am 28. November führt der Literaturwissenschaftler Hans Mayer mit Adorno ein Radiogespräch, das den Titel trägt: *Der totgesagte Park - der Fall Stefan George*.⁶

Indirekt ist George zudem Gegenstand in *Zu den Georgeliedern* (über Schönbergs Op. 15) von 1959, des Weiteren im Plattentaschen-Text *Arnold Schönberg: Fünfzehn Gedichte aus »Das Buch der Hängenden Gärten« von Stefan George, op. 15. Anton Webern: Fünf Lieder nach Gedichten von Stefan George, op. 4* von 1963 sowie im nachgelassenen Typoskript *Theodor W. Adorno, Vier Lieder nach Gedichten von Stefan George für Singstimme und Klavier, op. 7* von 1967. Daneben spielt George in zahlreichen weiteren Werken und Aufsätzen eine wichtige Rolle, etwa auch in der posthum erschienenen *Ästhetischen Theorie*. Überblickt man sämtliche Äußerungen zu George in ihrer historischen Entwicklung, so kann man den Eindruck gewinnen, dass Adorno ab 1923 in wechselnden Konstellationen jene Bausteine zusammenträgt, die sich im späten George-Essay von 1967, im Gespräch mit Hans Mayer sowie in den – wohl spät entstandenen – Notizen aus der *Ästhetischen Theorie* zu einem Gesamtbild fügen.

Adornos Beziehung zu George stand seit seiner Jugend im Zeichen eines bürgerlichen Verdikts. Im Gespräch mit Hans Mayer berichtet er, wie er noch als »halbes Kind« im elterlichen Bücherschrank stöbernd auf den »damals noch mit Gold bedruckten Band *Hymnen · Pilgerfahrten · Algabal* gestoßen« sei und wie ihn sein Vater warnte, sich damit abzugeben, »wegen der Verstiegtheit und Posiertheit und Unnatur dieser Dichtung«. Selbstverständlich, fährt Adorno fort, seien solche Warnungen, »um es Georgesch auszudrücken, geradezu Lockrufe« gewesen. Wie auch das dazu antithetisch stehende Werk Thomas Manns habe er Georges Werk unter den Vorzeichen »eines Verbotes kennengelernt«, das sich »gegen die angebliche *Décadence* gerichtet« und wesentlich zur Attraktion Georges beigetragen habe.⁷

In diesem Bericht drückt sich das entscheidende Merkmal für die eigentümliche Affinität Adornos zu George aus: die antibürgerliche Ablehnung des Bestehenden, repräsentiert durch die väterliche Autorität. Dieselbe Negationsgeste sieht Adorno 1939 im Essay über den Briefwechsel mit Hofmannsthal in Georges unversöhnlicher, pseudo-aristokratischer »Haltung« am Werk, die sich aus der Ablehnung der zeitgenössischen bürgerlichen Gesellschaft und